



Special Olympics
Switzerland

Sport & Inklusion

Literaturübersicht und Empfehlungen
Übersetzung und Zusammenfassung

Bericht des « Observatoire du sport populaire » an Special Olympics Switzerland im Rahmen der Schaffung einer neuen Einrichtung zur Förderung des inklusiven Sports

Übersetzung durch künstliche Intelligenz. Das Originaldokument in Französisch hat Gültigkeit :

Nicolas C., Passet B. (2023), « Sport et inclusion : revue de littérature et recommandations », rapport à l'attention de Special Olympics.

Zusammenfassung

Hintergrund

Die Stiftung Special Olympics Switzerland (SOSWI) setzt sich für eine inklusive Welt ein und fördert die sportliche Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung. Die Stiftung macht sich zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts Überlegungen zur Gründung eines Spin-offs "Inclusive Sport". Diese eigenständige Organisation würde sich ausschliesslich der Förderung des inklusiven Sports auf nationaler Ebene widmen. Gemäss dem von SOSWI vorgestellten Projekt sollte dieses Spin-off eine erweiterte Vision des inklusiven Sports haben, die über den behindertenspezifischen Sport hinausgeht. In diesem Kontext hat SOSWI das „Observatoire du sport Populaire“ gebeten, eine Literaturrecherche zu Inklusion und Sport durchzuführen, begleitet von Empfehlungen. Diese sollte eine Definition der Inklusion im Sport vorschlagen und die folgenden Fragen beantworten:

(1) Welcher Ansatz ist laut Literatur am effektivsten und entspricht den Prinzipien einer inklusiven Gesellschaft und erfüllt am besten die Bedürfnisse von Menschen, die von Sportausschluss betroffen sind: Unterstützung bestehender Angebote oder Schaffung neuer separater Angebote?

(2) Unter Bezugnahme auf die nationale Strategie des Bundesamts für Sport und die gesetzlichen Bestimmungen zur Inklusion ist es sinnvoll, Sensibilisierungs-, Unterstützungs- und Schulungsprogramme für bestehende Sportangebote einzuführen, damit sie einen inklusiven Ansatz verfolgen?

(3) Geht die Förderung der Inklusion laut wissenschaftlicher Literatur über die Zielgruppen hinaus? Welche Hauptzielgruppen sind vom Sportausschluss betroffen?

(4) Aus wissenschaftlicher Sicht, welche Bedürfnisse könnten für Kantone und Gemeinden in dieser Hinsicht identifiziert werden?

(5) Die Idee, die grundsätzlich vertreten wird, ist die Schaffung einer Einheit zur Förderung des inklusiven Sports auf nationaler Ebene, um die derzeitige Fragmentierung in diesem Bereich zu vermeiden (insbesondere im behinderten Sport). Geht die wissenschaftliche Literatur oder bewährte Praxis auf internationaler Ebene in diese Richtung?

Dieser Bericht bietet eine Überprüfung der internationalen wissenschaftlichen Literatur zum inklusiven Sport, die sich auf Fragen der Fragmentierung der Zielgruppen, der Unterstützung bestehender Angebote und der Risiken und Kontrollmechanismen im Zusammenhang mit dieser Art von Ansatz konzentriert. Neben dieser Literaturüberprüfung prüft das „Observatoire du sport Populaire“ die Durchführbarkeit dieses Ansatzes - basierend auf internationalen Beispielen - und die schweizerische

Gesetzgebung, um Empfehlungen für die Gründung des Spin-offs "Inclusive Sport" zu geben.

Berichtszusammenfassung

Inklusion setzt voraus, dass sich die Gesellschaft an die ausgeschlossenen Personen anpasst, im Gegensatz zur Integration, die darauf abzielt, dass sich Individuen an die Gesellschaft anpassen. Eine inklusive Gesellschaft erfordert daher tiefgreifende Reformen im Sportangebot (sowohl in Vereinen als auch im Freizeitsport, in der Organisation der Sportorganisationen usw.) und eine Akkulturation aller Akteur:innen im Sportbereich ohne Ausnahme (Praktizierende, Trainer:innen, Coaches, Administrator:innen, Ärzte, Erzieher:innen usw.) bezüglich diesen Fragen. Nur unter diesen Bedingungen besteht die Möglichkeit für alle, an körperlichen oder sportlichen Aktivitäten teilzunehmen. Und die Berücksichtigung der von diskriminierten Personen geäußerten Wünsche und Anforderungen wird vorstellbar. Diese Vision steht im Gegensatz zu punktuellen Anpassungen und der Schaffung separater Strukturen neben den traditionellen Strukturen. Ergänzend zu diesen ehrgeizigen Reformen im gesamten Sportbereich erfordert eine inklusive Gesellschaft jedoch auch Unterstützung für ausgeschlossene Personen, die Aktivitäten unter Gleichgesinnten durchführen möchten.

Um diese Ziele umzusetzen, wird in der in diesem Bericht analysierten Literatur (Großbritannien, Schweiz, Frankreich, USA, Kanada, Österreich, Deutschland) betont, dass es wichtig ist, die Gesamtheit der verschiedenen Diskriminierungen zu berücksichtigen, denen Menschen über eine Behinderung hinaus ausgesetzt sein können, sei es aufgrund ihres Lebenslaufs, ihrer sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität, ihrer Nationalität, ihrer sozialen Schicht, ihrer Religion usw. Eine rein sektorale Herangehensweise würde dazu führen, dass bestimmte Formen der Diskriminierung (insbesondere Rassismus oder Homophobie) nicht bekämpft werden, oder sogar, dass sie zu Lasten von Personen verstärkt werden, die von mehreren Diskriminierungen betroffen sind und doppelt ausgeschlossen sind. Die Forschung in den Bereichen Sportwissenschaft, Sozialpsychologie, Soziologie, Politikwissenschaft und Geschichte zeigt, dass der integrative Ansatz positive Auswirkungen hat, wenn er keine versteckte Integration darstellt und (1) auf strukturelle Veränderungen (und nicht auf punktuelle Anpassungen) abzielt, (2) die Vielfalt der Diskriminierungen berücksichtigt, die sich auf das Leben von Menschen mit und ohne Behinderungen auswirken, und (3) die von den Betroffenen formulierten Bestrebungen berücksichtigt.

Das « Observatoire du sport populaire », empfiehlt auf der Grundlage der neuesten Forschungsergebnisse zum inklusiven Sport, dass das Spin Off "Inclusive Sport" Mechanismen der Reflexivität einführt, die die aktuelle Sichtweise der Akteur:innen im Sportbereich herausfordern. Sie sollen die Stimmen der direkt von Verletzlichkeit und

Diskriminierung betroffenen Personen berücksichtigen - in Entscheidungsgremien und im Rahmen von Feedbackmechanismen. Ausserdem sollen sie ein erweitertes und pluralistisches Verständnis der von Verletzlichkeit und Diskriminierung betroffenen sozialen Gruppen fördern, die lokalen Vereine unterstützen und makrosoziale Aspekte berücksichtigen. Diese verschiedenen Punkte werden im Abschnitt „Empfehlungen“ nachfolgend erläutert:

(1) Die identifizierten Risiken im Rahmen inklusiver Ansätze sind (a) die Verstärkung und Reifizierung sozialer Kategorien (Menschen in Schubladen stecken), (b) die Durchsetzung eines abwärts gerichteten Modells und (c) das Festhalten am Status quo. Die Einführung von Kontrollmechanismen und reflexiven Vorrichtungen, die die aktuelle Sicht der Akteur:innen im Sportbereich im Allgemeinen oder im Spin-off "Inclusive Sport" herausfordern (z. B. externe Audits, spezielle Arbeitsgruppen), ist ein (begrenztes) Mittel, um diesen Risiken entgegenzuwirken.

(2) Eines der bevorzugten Mittel, um Menschen in vulnerablen Situationen oder von Diskriminierung Betroffene zu Wort kommen zu lassen, besteht darin, sicherzustellen, dass sie in den Entscheidungsgremien des *Spin-offs* "Inclusive Sport" oder des Sportbereichs im Allgemeinen vertreten sind (z. B. materielle Vorrichtungen (Barrierefreiheit, Übersetzung, Finanzierung), die die Teilnahme vulnerabler Personen ermöglichen; Rekrutierung von Personen aus Vielfalt). Dies dient auch der Stärkung des vorherigen Ziels.

(3) Über die Einbindung in Entscheidungsgremien hinaus geht es darum, Mechanismen zur Förderung von Transparenz einzurichten, damit sich alle über die Funktionsweise des Spin-offs "Inclusive Sport", seine Ziele und Erfolge informieren können. Mögliche Veränderungen und Anpassungen, die von der Zivilgesellschaft vorgeschlagen werden, müssen im Rahmen des Betriebs des *Spin-offs* berücksichtigt werden (z. B. Möglichkeit anonymer Rückmeldungen, jährliche Umfragen).

(4) Die UN-Behindertenrechtskonvention und das Behindertengleichstellungsgesetz legen die rechtlichen Grundlagen für eine inklusive Gesellschaft. Im Einklang mit der wissenschaftlichen Forschung ist es wichtig, Behinderung in einem erweiterten Sinne zu betrachten und dazu beizutragen, die Gesellschaft so zu gestalten, dass sie sich an Menschen mit Behinderungen anpasst und nicht umgekehrt. Gleichzeitig betont die Forschung, wie wichtig es ist, die Vielfalt der Diskriminierungen zu berücksichtigen (z. B. Unterstützung von Sportvereinen bei der täglichen Bekämpfung von Diskriminierungen wie Mikroaggressionen, ungleicher Raumnutzung oder Ausschluss von sozialen Räumen durch die Einführung von Begleitmaßnahmen wie Mediation und Sensibilisierungskampagnen).

(5) Die Unterstützung von Organisationen zur Verteidigung der Rechte diskriminierter Personen oder von Sportvereinen sowie die Schaffung neuer Sportstätten, die von und für von Diskriminierung betroffene Personen konzipiert sind (z. B. Unterstützung von

Projekten in Nicht-Mischung, vorausgesetzt, sie werden von den betroffenen Personen ausgewählt und geleitet), sind zentral für die Umsetzung eines inklusiven Ansatzes.

(6) Die Umsetzung eines inklusiven Sports hängt teilweise von Faktoren ab, die über diesen alleinigen Bereich hinausgehen. So wirken sich die Präsenz allgemeiner sozialer Ungleichheiten, die institutionelle Definition von Behinderung, die "allgemeine" Wahrnehmung von Behinderung oder die vorherrschende Sportkultur angeblich "externe" Faktoren auf den Anwendungsbereich aus, die ihn jedoch erheblich beeinflussen. Das *Spin-off "Inclusive Sport"* muss sich für das inklusive Modell gegenüber der Zivilgesellschaft und den öffentlichen Behörden positionieren (z. B. Förderung alternativer medialer Darstellungen im Gegensatz zum Wettbewerbssport).